Bezugspreis:
Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 2,50 M. (einschl. Zutragung), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich.
Einzelne Nummern 10 Pf.
Mit Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so ist das Postgeld beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Große Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.
Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr. — Originalberichte und Mitteilungen dürfen nur mit voller Quellenangabe nachgedruckt werden.

Ankündigungsgebühren:
Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 20 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 50 Pf.
Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung.
Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 38. Mittwoch, den 15. Februar nachmittags. **1905.**

Amtlicher Teil.

Mit Allerhöchster Genehmigung ist der Privatdozent Dr. Franz Eulenburg in Leipzig zum außeretatmäßigen außerordentlichen Professor in der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig ernannt worden.

Mit Allerhöchster Genehmigung ist der Privatdozent Dr. phil. Rudolf Kötzschke in Leipzig zum außeretatmäßigen außerordentlichen Professor in der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig ernannt worden.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem emeritierten Pfarrer Dr. phil. Moritz Schenkel in Cainsdorf die Krone zum Ritterkreuz 1. Klasse vom Albrechtsorden und dem Pfarrer Christian Adam Adler in Mißlareuth das Ritterkreuz 1. Klasse vom Albrechtsorden zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Bürgerschuloberlehrer Gustav Adolf Hollack in Löbau das Verdienstkreuz zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der ordentliche Professor an der Technischen Hochschule zu Dresden geh. Hofrat Lucas das ihm von Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt verliehene Ehrenkreuz 3. Klasse annehme und anlege.

(Beiblatt: Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteile.)

Nichtamtlicher Teil.

Ein sachmännisches Urteil über die baltische Flotte.

Die große Londoner Wochenschrift „Engineer" bringt aus der Feder eines in Marineangelegenheiten sachverständigen Mitarbeiters ein durch Objektivität ausgezeichnetes Urteil über die baltische Flotte, die sich jetzt auf dem Wege nach Ostasien befindet. Da so gründliche Angaben über den Wert der dabei beteiligten Schiffe bisher kaum veröffentlicht worden sind, mag der Artikel in folgender Übersetzung wörtlich wiedergegeben werden: „Nach dem unglücklichen Vorkommnis auf der Doggerbank und nach der Leichtigkeit, mit der das Stichwort einiger humoristisch veranlagter Journalisten von der „Tollwutflotte" im Publikum Eingang gefunden hat, werden verhältnismäßig wenige Leute geneigt sein, die Flotte des Admirals Roschdjestwensky als einen ernsten Faktor für den Krieg anzusehen. Diese Meinung ist auch in Japan vorhanden. Die Annahme geht im allgemeinen dahin, daß die Schlagfertigkeit der baltischen Flotteeine sehr geringe ist, und der Gefechtswert ihrer Einheiten wird etwas unterschätzt. Mit dem Vorfall auf der Doggerbank haben wir hier nichts zu tun; selbst wenn die auf der russischen Flotte angeblich eingetretene Panik wirklich erwiesen wird, so ist sie doch kein Maßstab für die gegenwärtige Brauchbarkeit der Flotte. Wichtiger ist die Tatsache, daß die Schiffe, wo sie auch beobachtet worden sind, sich in einem ausgezeichneten Zustand befunden haben und daß sich die Mannschaft auch unzweifelhaft eine erhebliche Übung in der Bedienung der Geschütze angeeignet hat. Die Mehrzahl der Schiffe ist für eine Seeschlacht sicher tüchtig. Die vier Fahrzeuge der Borodinoklasse stellen die Auswahl von fünf modernen erstklassigen Schlachtschiffen dar, indem die Mängel in der Ausrüstung von dem fünften Schiff dieser Klasse für die übrigen vier Fahrzeuge ausgeglichen wurden. Es besteht in England die Neigung, die russische Marine als minderwertig zu betrachten, aber diese Anschauung ist unzutreffend. Die Leute, die Lieferungen für die russische Flotte übernommen haben, wissen, daß für die Erfordernisse des Schiffsbaues und der Ausrüstung sehr strenge Bedingungen gestellt werden und daß sogar belanglose oberflächliche Risse in den gelieferten Stahlplatten ꝛc. zur Zurückweisung der Lieferungen Veranlassung gegeben haben. Nebenher laufen die Erzählungen von Veruntreuungen und Bestechungsgeldern, die aber nicht geprüft werden können. „Schwer und gut" ist das Ideal für die Panzerung und für die Maschinerie der russischen Schiffe, und man darf annehmen, daß diese Devise in beträchtlichem Grade auch auf die Ausrüstung der Borodinoklasse zutrifft. Die Leistungsfähigkeit der russischen Marineingenieure ist eine Frage, von der alles abhängt, und darüber ist nur sehr wenig bekannt. Gemeinhin wird ihnen keine Leistungsfähigkeit zugetraut. Wenn man aber in Betracht zieht, wie die „Rossija" und der „Gromoboi" nach einem harten Gefecht mit einer Geschwindigkeit von 18 Knoten sich dem Bereich des Feindes entzogen haben, so muß man zu der Meinung gelangen, daß doch wenigstens auf einigen russischen Schiffen gute Ingenieure vorhanden sein müssen. Auch die betreffende Organisation ist in Rußland günstig. Die Herstellung der Schiffskessel wird von den ersten Anfängen an von den Ingenieuroffizieren genau überwacht, und oft genug greifen diese selbst in die Arbeit mit ein, so daß man eine praktische Ausbildung bei ihnen voraussetzen darf. Wenn Schiffe im Ausland gebaut werden, wird dieselbe Praxis beobachtet. Der historische Fall des Kreuzers „Bajan", der auf seiner Fahrt nach Port Arthur 250 Seemeilen in wenig mehr als elf Stunden zurücklegte, also mit einer Geschwindigkeit, die den vertragsmäßigen Betrag von 21 Knoten noch überschritt, weist ebenso wie jenes Beispiel der „Rossija" und des „Gromoboi" darauf hin, daß es in der russischen Flotte nicht an tüchtigen Ingenieuren fehlt. Die allgemeine Annahme, daß die Schiffe Roschdjestwenskys unfähig sein würden, ihre Fahrt anders als im Schneckentempo zurückzulegen, hat also nicht viel praktische Zuverlässigkeit. Was nun das Geschützwesen betrifft, so liegt auch wenig Grund zu der Annahme vor, daß die Russen nicht schießen können. Bei der Seeschlacht von Round Island lagen allerdings die glücklichen Treffer mit einer Ausnahme auf japanischer Seite, deren Schießleistungen den russischen beträchtlich überlegen waren; auf 7 km Entfernung hatten die Russen scheinbar nur einen einzigen Treffer, während die Japaner hervorragende Erfolge erzielten, die in Hinsicht auf die große Entfernung besonders hoch zu veranschlagen sind. Auf geringeren Abstand erhielt die „Retwisan" 10 schwere Treffer allein auf ihre Türme. Was dieses russische Schiff dagegen leistete, ist nicht bekannt. Der wesentliche Punkt aber ist, daß die Japaner eine teleskopische Zielvorrichtung benutzten und die Russen nicht. Demgemäß können hinsichtlich der Fähigkeit in der Bedienung der Geschütze keine Folgerungen aus diesen Tatsachen abgeleitet werden. Die Borodinoklasse ist angeblich mit teleskopischer Zielvorrichtung ausgerüstet; wenn dies der Fall ist, so würde eine Überlegenheit der japanischen Geschütze ohne Zweifel weniger hervortreten. Da nun die baltische Flotte außerdem stärker ist als die vernichtete Flotte von Port Arthur, so wäre es vorschnell, zu schließen, daß erstere unterliegen müßte. Die baltische Flotte hat 5 moderne und 2 alte Schlachtschiffe gegen 3 moderne und 1 altes Schlachtschiff nebst 6 oder 7 Panzerkreuzern des japanischen Generals Togo. Die Zahl der japanischen Kreuzer dürfte sogar noch geringer sein, weil Togo die in Wladiwostok befindlichen russischen Kriegsschiffe schwerlich ganz wird ignorieren können. In gewisser Hinsicht ist übrigens das Vorhandensein von Kreuzern in der Gefechtslinie eine Gefahr für die eigene Seite, weil schwere Treffer auf sie sehr ernst wirken und Verwirrung nach sich ziehen müssen, während anderseits ihre achtzölligen Geschütze gegen moderne Schlachtschiffe nicht sehr viel werden ausrichten können. Die zwölfzölligen Obukoff-Kanonen, die von den vier Schiffen der Borodinoklasse geführt werden, sind den zwölfzölligen Geschützen der Japaner vollauf ebenbürtig und können höchstwahrscheinlich auf eine Entfernung von 4 km den japanischen Schiffen sehr gefährlich werden, namentlich den weniger starken Kreuzern. Auch die zehnzölligen Geschütze der „Ostlabia" sind gute Stücke von beträchtlicher Kraft und den zwölfzölligen des „Sissoi-Weliky" und „Navarin" überlegen; letztere führen Stücke, die nur wenig mehr wert sind, als die alten Zwölfzöller auf dem veralteten japanischen Schlachtschiff „Chin-Yen". Mit Rücksicht auf die Panzerung ist der Vorteil eher auf russischer Seite. Die zehnzölligen Panzerplatten stammen aus den Werkstätten von Carnegie und sind unfraglich gut, während die japanischen nur zehn Zoll stark und scheinbar auch in anderer Hinsicht weniger tüchtig sind. Die russischen Panzertürme bestehen meist aus Beardmore-Platten, die gleichfalls über jeden Vorwurf erhaben und nach mehr modernem Verfahren hergestellt sind, als die entsprechenden Panzerplatten der japanischen Flotte. Somit hat Japan offenbar kein Übergewicht in Bezug auf das Material, so weit die Hauptschiffe in Betracht kommen. Die Fahrzeuge von mittlerer Stärke könnten die Wage zugunsten von Japan zum Ausschlag bringen, aber darüber besteht keine Gewißheit, und ihr hauptsächliches Vertrauen müssen die Japaner auf ihre überlegene Mannschaft setzen. Im modernen Seekriege kommt es dabei wesentlich auf die befehlshabenden Offiziere und das Kommando an den Geschützen an, also auf verhältnismäßig wenige Leute der Flotte. Somit ist wohl das Material von größerer Wichtigkeit als irgend etwas anderes, obgleich nach den erwähnten Erfahrungen auch solche Dinge wie die Anwendung von teleskopischen Apparaten zur Richtung der Geschütze mit unter das Material gerechnet werden müssen. Das Fiasko der Port Arthur-Flotte ist eine weitere Ursache für die Neigung, die Schätzung der russischen Marine herabzusetzen. Admiral Wiren war als Kapitän des „Bajan" ein glänzender Offizier, allerdings auch der einzige Kapitän, der sich auszeichnete. Als Admiral dagegen hat er nichts getan, aber es stellt sich jetzt heraus, daß er auch nichts hat tun können, nachdem die japanischen Kanonen in der Schlacht von Round Island nur ein einziges Schlachtschiff gefechtsfähig gelassen hatten, und daß er auch keine Munition für die großen Geschütze und auch keine geschulte Mannschaft zur Verfügung gehabt hat. Auch daraus ergibt sich demnach, daß man aus der Untätigkeit Wirens kein ungünstiges Vorurteil gegen die Baltische Flotte ableiten kann. Wenn Roschdjestwensky die persönlichen Fähigkeiten besitzt, die ihm von seinen Landsleuten zugetraut werden, so darf man bei der Begegnung der beiden feindlichen Flotten wohl eine große und bedeutsame Seeschlacht erwarten." Ein solches Urteil aus dem Munde eines englischen Sachverständigen, den man an sich nicht zu einem Vorurteil für Rußland geneigt halten sollte, verdient jedenfalls Beachtung.

Der russisch-japanische Krieg.

Berichte, die dem „Reuterschen Bureau" aus Liaujang zugegangen sind, geben an, daß die ganze russische Streitmacht zwischen dem Schaho und Charbin 450 000 Mann beträgt, von denen 280 000 Mann in der Gefechtslinie stehen. Die russischen Verluste bei Heikutai werden jetzt auf 25 000 Mann geschätzt.

Aus dem japanischen Hauptquartiere wird gemeldet: Die Russen haben Waitoschan zweimal bombardiert und angegriffen, wurden aber zurückgeworfen. Sonntag griffen Abteilungen russischer Infanterie Lerpatai und Hanschantai an; sie wurden Montag zurückgeschlagen. Die Russen fahren fort, die Umgegend von Heikutai zu verschanzen.

Dagegen berichtet ein Telegramm des Generals Ssachatow über einige für die Russen günstig verlaufene Scharmützel an den Generalstab: Am Montag früh wurde eine Abteilung unserer Jäger bei Nanschinpu südwestlich von Baniapootse von drei japanischen Kompanien angegriffen. Die letzteren wurden nach erbittertem Kampfe zurückgeschlagen und ließen eine große Anzahl Tater, sowie Waffen und Munition auf dem Schlachtfelde zurück. Auf russischer Seite wurde ein Offizier leicht verwundet. Am 11. d. M. machten die Japaner im Zentrum einen Angriff auf einen von russischen Jägern besetzten Wald, wurden aber zurückgeschlagen.

Admiral Togo hat gestern Kure verlassen; man vermutet, daß er nach dem Süden fährt.

Kriegskonterbande.

Eine dem englischen Parlament vorgelegte Denkschrift enthält die Korrespondenz vom 17. Februar bis zum 24. Oktober 1904 zwischen England und Rußland bezüglich der Kriegskonterbande. Die Denkschrift enthält keine neuen Tatsachen, sie ist nur interessant aus dem Grunde, weil es die Schärfe der Gegensätze zeigt. So bezeichnet Lord Lansdowne einmal am 10. August in einer Depesche an den englischen Botschafter in St. Petersburg, Hardinge, die Lage, wie sie sich aus Rußlands beispielloser Auslegung der Kriegskonterbandefrage ergebe, als eine außerordentlich schwierige. Wenn dieser Sachlage nicht ohne Verzug ein Ende gemacht würde, würde es für England unmöglich sein, sich mit der Aussicht auf Erlangen von Geldentschädigungen für solche Beeinträchtigungen zufrieden zu geben und es würde gezwungen sein, solche Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, als es zum Schutze seines Handels für notwendig erachte. Ein anderer interessanter Punkt, der in der Denkschrift hervorgehoben wird, ist in einer Depesche von Lansdowne an Hardinge enthalten, worin Lansdowne auf eine Unterredung hinweist, die er mit dem russischen Botschafter in London, dem Grafen Benckendorff, gehabt hat. Lansdowne habe Benckendorff eröffnet, daß der Entscheid Rußlands, Kohlen zur bedingungslosen Kriegskonterbande zu erklären, es ihm zur Pflicht mache, daß England seine ganze besondere Aufmerksamkeit auf die Frage der Kohlenergänzung der Kriegführenden richte; die Schiffe der kriegführenden Mächte könnten daher ihre Kohlenvorräte nur soweit ergänzen, als sie brauchten, um in den nächsten Hafen zu kommen; Lansdowne fügt hinzu, daß Benckendorff augenscheinlich diese Erklärung als eine sehr schweren Charakters angesehen habe. Die Denkschrift schließt mit Depeschen, welche die Genugtuung der englischen Regierung darüber ausdrücken, daß Rußland seine Ansichten dahin geändert habe, daß es Reis und andere Lebensmittel als bedingte Kriegskonterbande erklärt habe, aber auch das Bedauern, daß dieses Prinzip nicht auf Kohlen angewendet wurde.

Tagesgeschichte.

Dresden, 15. Februar. Ihre Majestät die Königin-Witwe besichtigte heute vormittag im Atelier des Königl. Preuß. Hof-Stukkateurs Hauer in Klotzsche die für den dortigen Waldpark bestimmte Statue des hochseligen Königs Albert.

Kunst und Wissenschaft.

Numismatik und Familiengeschichte.

Vortrag auf der Generalversammlung der Numismatischen Gesellschaft zu Dresden am 4. Februar 1905 gehalten von Prof. Dr. Eduard Heydenreich, Kommissar für Adelsangelegenheiten im Königl. Sächsischen Ministerium des Innern.

III.

Von neueren Sammlungen mögen hervorgehoben werden die Arbeiten von Armand [1]), Donnebauer [2]), Erbstein [3]), Fiala [4]), Friedländer [5]), Gutekunst [6]), Heiß [7]), Menadier [8]) Miltner [9]) und Neumann [10]), Rüppel [11]) und Weyl [12]).

Als ein vorzügliches Beispiel, wie Münzen für familiengeschichtliche Studien zu verwenden sind, kann das mit Unterstützung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften herausgegebene, dem Erzherzog Albrecht Friedrich Rudolph von Österreich gewidmete Werk von Joseph Bergmann gelten: „Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaats vom 16. bis zum 19. Jahrhundert." In treuen Abbildungen mit biographischen Notizen. (Wien 1858. 681 Seiten in gr. 4°, dazu 25 Münztafeln.) „Ich wollte", sagt der Verfasser in der Vorrede, „nicht mehr als ein Zeichen geben, daß sich manchem, äußerlich ganz unscheinbarem Medaillchen, wie die hier auf Lasla v. Eglasberg, von Gendorf, Gewardt, Hirsvogel, Schallautzer ꝛc. sind, eine historische Seite abgewinnen lassen, und daß sie als Bausteine, wenn auch als kleine, für die vaterländische Geschichte benutzt werden können." An die Münzabbildungen und Münzbeschreibungen hat Bergmann biographische und genealogische Darlegungen geknüpft; die zerstreutesten Notizen über manchen verschollenen Namen mußten dabei mühsam gesammelt werden, um demselben Halt und Gestalt, kurz wieder Leben zu verleihen.

Wenn wir nun das umfangreiche numismatische Material [*]), wie es in der gedruckten Literatur oder in öffentlichen und privaten Sammlungen vorliegt, nach seiner Verwendbarkeit für familiengeschichtliche Forschung überschlagen, so ergibt sich eine solche Verwendbarkeit in Rücksicht auf Legende, Porträt und Wappen.

Die Legende ist im allgemeinen bei Begräbnis- oder Sterbemünzen umfangreich, weil sie die Summe eines ganzen Lebens zieht. Die Aufschriften des Reverses pflegen aufzuweisen 1. Geburtsjahr und -Tag, oft auch den Ort, 2. die Zeit, wann der Verewigte zur Regierung oder zu geistlichen Würden oder Staatsämtern gelangt ist, 3. Todesjahr und -Tag, auch Ort, 4. das erreichte Alter und Regierungsjahr, 5. endlich besondere Umstände, wie z. B. auf der Sterbemünze des Grafen v. Mansfeld J. Georg III. 1710: Evangelicae stirpis ultimus. Mit solchen Daten ist zuweilen bei Spärlichkeit anderweiten Materials schon recht viel für die Familiengeschichte an einer lückenreichen Stelle gewonnen. Aber freilich die bloßen Lebens- und Amtsjahre mögen vielleicht gestatten, die betreffende Persönlichkeit in den Stammbaum einzuzwängen. Viel weiter werden wir gewöhnlich durch solche Legende nicht geführt, und doch bleibt dem Familienforscher als goldener Wahlspruch der Satz von Lipsius in treuem Gedächtnis: „Nec nuda genealogia sit, sed facta et dicta interdum inserat, quod ego probo: nec me coperint sola stemmata et sine alio fructu familiarum rami".

Umfangreichere Legenden, die entweder weitere Einzelheiten aus dem Leben der Persönlichkeit, zu deren Gedächtnis die Münze geschlagen ist, enthalten, oder Sprüche, die den Charakter dieser Persönlichkeit beleuchten, sind daher sehr erwünscht. Die Medaille auf Kardinal Schrattembach bei Köhler, Münzbelustigungen 4, 265, zeigt innerhalb der Umschrift auf 19 Zeilen eine Biographie, wie sie unsere Zeitungen beim Tode bedeutender Persönlichkeiten bringen. In dem für die Geschichte dänischer Familien sehr wichtigen, mit Porträts, Wappen, Grabdenkmälern und Stammbäumen ausgestatteten Werke von Tycho Hofman, Portraits historiques des hommes illustres de Danemark, remarquables par leur mérite, leurs charges et leur noblesse avec leurs tables généalogiques, 6 Teile (ohne Orts- und Verlegerangabe, 1746) II, 7 (in der histoire de la famille de Rantzau) findet sich eine Medaille von 1567 auf Daniel Rantzovius, deren Revers auf 23 Zeilen eine ganze Feldzugsbeschreibung enthält.

Ein anderes Beispiel einer Münze mit längerer Inschrift entnehme ich aus dem Buche „Silesia numismatica, oder Einleitung zu dem Schlesischen Münz-Cabinet, in welchem bis 368 theils sehr alte rare und schöne, im Lande verfertigte Münzen durch accurate Kupffer gewiesen umbständlich erklärt und dabey viele in der Schlesischen Historie begangene Fehler deutlich entdecket werden" von Gottfried Dewerdeck, Jauer 1711. Tafel XII Nr. 85. Als 1675 der letzte aus dem piastischen Stamme unterging, wurden Begräbnismedaillen geprägt. Dewerdeck sagt darüber: „Waren jemalen schöne Begräbnismedaillen gesehen worden, so geschah es itzund. Uns sind deren fünff bekannt, die alle von feinem Silber sind, die größte wieget fast 3 Loth, und hat auf der einen Seite des hochseligen Herzogs gepharnischtes Brust-Bildnis und Titul: Georg Wilhelm D. G. Dux Silesi Lig. Bregensis & & Wolaviensis. Auff dem Revers lieset man nachfolgende Schrifft: Piasti ETNARCHAE POLONIÆ ULTIMI NEPOS. Princeps XV vix Annos. Natus sed tamen Majorennis post Nonimestre Ducatuum Regimen Die XXI. Novemb. A: MDCLXXV. sibi. Regiae Familiae novemque seculorum, Senio. Fatalem Figit. Terminum Ambigente Silesia Num. Piasti Natalibus Plus Gratiae GEORGII GUILIELMI Fato Plus Lachrymarum Debeat, George Wilhelm von GOttes Gnaden, Hertzog in Schlesien, zu Liegnitz, Brieg und Wohlau Piasti des Fürsten in Pohlen letzter Prince, ein Fürst, der kaum 15 Jahre alt, und dennoch vormündisch erklärt worden, setzte nach Neun-monatlicher Beherrschung der Fürstenthümer d.

[1]) Armand, Les médailleurs italiens des XVe et XVIe siècles. Paris 1883—87. 3 vols.

[2]) Donnebauer, Beschreibung (6122) böhmischer Münzen und Medaillen in numismatisch-geschichtlicher Bearbeitung.

[3]) J. u. A. Erbstein, Die Ritter von Schultheß-Rechberg'sche Münz- und Medaillen-Sammlung. Dresden. 1868—69.

[4]) Fiala in Prag (Selbstverlag), 1888—89. 2 Bde. Lex. VIII, 714 Seiten mit etwa 1500 Abbildungen auf 83 lithographischen Tafeln und genealogischen Tabellen.

[5]) Friedländer, J., Die italienischen Schaumünzen des 15. Jahrhunderts. Berlin 1880—82.

[6]) Gutekunst, Katalog der Sammlung des Marchese P. in Mailand und einer gewählten Sammlung deutscher und italienischer Medaillen des 15. und 16. Jahrhunderts. Stuttgart 1882.

[7]) Heiß, Les médailleurs de la Renaissance. Paris 1881.

[8]) Menadier, Schaumünzen des Hauses Hohenzollern. Berlin 1901.

[9]) Miltner und [10]) Neumann, Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Prägemünzen und Medaillen. Prag 1852.

[11]) Rüppel, Beschreibung und Abbildung von Schaumünzen, die zum Angedenken von Bewohnern Frankfurts gefertigt wurden. Frankfurt a. M. 1855.

[12]) Weyl, Die Paul Henckelsche Sammlung Brandenburg-Preußischer Münzen und Medaillen. Berlin 1876.

Weitere wichtige Münzkataloge sind verzeichnet bei Halke, Einleitung in das Studium der Numismatik. Seite 192. Andere Werke vgl. weiter unten.

[*]) Gute Literaturübersichten über die numismatische Literatur, auch über die des Auslands, enthält der französische Band von Engel u. Serrure, Traité de numismatique moderne et contemporaine. Paris, 1897.